

Zeitschrift für Differentielle
und
Diagnostische Psychologie

1987, 8
Heft 3

Inhaltsverzeichnis 1987

Baltissen, Rüdiger Boucsein, Wolfram	Vergleichende Untersuchungen zur Zustandsskalierung und Veränderungsskalierung bei der Beurteilung subjektiver Streßwirkungen in psychophysiologischen Experimenten	1–23
Baumann, Urs	siehe Pfingstmann, Gertraud	
Birx, Elke	siehe Wieczorkowski, Wilhelm	
Bittner, Rudolf	siehe Facaoaru, Cornelia	
Borkenau, Peter Ostendorf, Fritz	[†] Untersuchungen zur faktoriellen Struktur retrospektiv geschätzter und on-line kodierter Verhaltensfrequenzen: Eine Vergleichsstudie	259–274
Bösel, Rainer	siehe Wieland-Eckelmann, Rainer	
Boucsin, Wolfram	siehe Baltissen, Rüdiger	
Brandtstädt, Jochen	siehe Krampen, Günter	
Facaoaru, Cornelia Bittner, Rudolf	Kognitionspsychologische Ansätze der Hochbegabungsdiagnostik	193–205
Eye, v. Alexander	siehe Krampen, Günter	
Feger, Barbara	Spezialprobleme bei der Identifikation Hochbegabter aus Risikogruppen	227–233
Gründemann, Uwe	Fünf Verfahren der EEG-Frequenzanalyse	25–37
Hany, Ernst A.	Psychometrische Probleme bei der Identifikation Hochbegabter	173–191
Heller, Kurt A.	Einführung in das Themenheft zur Hochbegabungsdiagnostik	155–157
Heller, Kurt A.	Perspektiven einer Hochbegabungsdiagnostik	159–172
Klauer, Karl Christoph	Kriteriumsorientiertes Testen: Der Schluß auf den Itempool	141–147
Krampen, Günter	Konfigurationstypen generalisierter Kontrollüberzeugungen	111–119
Eye v., Alexander Brandtstädt, Jochen		
Krampen, Günter	Prädiktionsanalytische Reanalysen zu Risikofaktoren der Depressivität, Ergänzungen zu der Arbeit von BRUNSTEIN (1986)	291–294
Mönks, Franz J.	Einzelfallanalyse in der Hochbegabungsdiagnostik	235–240
Nakovics, Helmut	Die prototypische Angstsituation – Situationsbeurteilung und Angstverhalten	121–140
Ostendorf, Fritz	siehe Borkenau, Peter	
Pfingstmann, Gertraud Baumann, Urs	Untersuchungsverfahren zum sozialen Netzwerk und zur sozialen Unterstützung: Ein Überblick	75–98
Putz-Osterloh, Wiebke Schroiff, Marina	Komplexe Verhaltensmaße zur Erfassung von Hochbegabung	207–216
Rost, Detlef H. Schermer, Franz J. Scharfenstein, Annelie	Komponenten der Leistungsstabilisierung	275–289

Scharfenstein, Annelie	siehe Rost, Detlef H.	
Schermer, Franz J.	siehe Rost, Detlef H.	
Schroiff, Marina	siehe Putz-Osterloh, Wiebke	
Seiffge-Krenke, Inge	Eine aktualisierte deutschsprachige Form des OFFER Self-Image Questionnaire	99–109
Steyer, Rolf	Konsistenz und Spezifität: Definition zweier zentraler Begriffe der Differentiellen Psychologie und ein einfaches Modell zu ihrer Identifikation	245–258
Wagner, Harald	siehe Wieczerskowski, Wilhelm	
Wieczerskowski, Wilhelm	Die Erfassung mathematischer Begabung über Talentsuchen	217–226
Wagner, Harald		
Birx, Elke		
Wieland-Eckelmann, Rainer	Konstruktion eines Verfahrens zur Erfassung von Dispositionellen Angstbewältigungsstilen im Leistungsbereich	39–56
Bösel, Rainer		
Wittkowski, Joachim	Zur Erfassung emotional-motivationaler Merkmale anhand von Interviewmaterial: Darstellung und vorläufige Evaluation einer inhaltsanalytischen Methode	57–67
<i>Testbesprechungen</i>		
Boehnke, Klaus	«Reduzierter-Wechsler-Intelligenztest» (WIP) G. Dahl	150–152
Eggert, Dietrich	«Graphomotorische Testbatterie» H. Rudolf	295–296
Horn, Ralf	«Erlanger Depressions-Skala» (EDS) S. Lehrl & A. Gallwitz	244
Jost, Klaus	«Inpatient Multidimensional Psychiatric Scale» (IMPS) W. Hiller, D. v. Zerssen, W. Mombour & H. U. Wittchen	297–299
Krampen, Günter	«Streßverarbeitungsfragebogen nach W. Janke, G. Erdmann & W. Boucsein» (SVF) W. Janke, G. Erdmann & W. Kallus	242–244
Mittenecker, Erich	siehe Roth, Roswith	
Moosbrugger, Helfried	«Verfahren zur Diagnostik des kooperationsbezogenen Partner-Freimbildes im Kindesalter» (KPB-Test) W. Zimmermann	296–297
Perleth, Christoph	«Berufsbezogener Rechentest» (BRT) H. Balser & O. Ringsdorf	69–70
Roth, Roswith, und Mittenecker, Erich	«Testverfahren für Interessen: Beruf–Schule» (TIBS 1) K. Weible & H. Bethäuser	241–242
Schaarschmidt, Uwe	«Adaptives Intelligenz Diagnostikum» (AID) K. D. Kubinger & E. Wurst	149–150
Schwenkmezger, Peter	«Freiburger Persönlichkeits-Inventar» (FPI). Revidierte Fassung FPI-R J. Fahrenberg, R. Hampel & H. Selg	152–153
Schöler, Hermann	«Aachener Aphasia Test» (AAT) W. Huber, K. Poeck, D. Weniger & K. Willmes	70–72
Urban, Klaus K.	«Die Bildwortserie zur Lautagnosieprüfung und zur Schulung des phonematischen Gehörs» H. Schäfer	72–74

Einführung in das Themenheft zur Hochbegabungsdiagnostik

KURT A. HELLER

Universität München

Vielleicht wird sich mancher Leser verwundert fragen, ob mit dem Leitthema dieses Heftes (nur) eine weitere Facette der Psychodiagnostik ausgegrenzt und die von JÄGER unlängst in der *Diagnostica* (1986, S. 269ff.) beklagte Separierungstendenz in unserem Fach einmal mehr bestätigt wird. Die Intention der Beitragsautoren dieses Themenheftes ist genau entgegengesetzt: Am Beispiel der Hochbegabungsdiagnostik wird wie kaum in einem anderen Bereich der Differentiellen Psychologie deutlich, daß konzeptuelle sowie praktische Lösungen zufriedenstellend wohl nur in der Konvergenz oder auch Kombination von psychometrischen, kognitionspsychologischen Informationsverarbeitungs- und (experimentellen) Denkprozeß- bzw. Problemlöseansätzen zu erreichen sind. Hierbei kommt der multivariaten Intelligenz- und Kreativitätsforschung eine Schlüsselrolle zu.

Längere Zeit waren Fragen der Hochbegabungsforschung kein Thema, weder in der breiten Öffentlichkeit noch in der fachwissenschaftlichen Diskussion. Eine Trendwende zeichnete sich – international – mit den ersten beiden *World Conferences on Gifted and Talented Children* 1975 in London und 1977 in San Francisco ab. Mit dem üblichen time-lag fand erstmalig in Deutschland 1985 in Hamburg die 6. Weltkonferenz mit über tausend Teilnehmern statt; die 7th World Conference ging vor wenigen Monaten in Salt Lake City/Utah (USA) zu Ende. Schließlich soll hier nicht unerwähnt bleiben, daß im Herbst 1986 auf dem 35. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Heidelberg das Thema «Hochbegabungsforschung» (zum ersten Mal) in einer ganztägigen Arbeitsgruppe mit zwölf Einzelreferaten behandelt und unter lebhafter Anteilnahme diskutiert wurde.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, dann scheint sich weltweit eine Aktionsgemeinschaft zu for-

mieren, und zwar sowohl im Hinblick auf praktische Förderungsinitiativen unter starker Elternbeteiligung (wie die rasch wachsenden nationalen Vereinigungen belegen; so hat z. B. die noch junge Deutsche Gesellschaft für das hochbegabte Kind in Hamburg kürzlich ihr tausendstes Mitglied aufgenommen!) als auch in der internationalen Forschungsszene, wo in den letzten Jahren (z. T. als Kooperationsvorhaben) zahlreiche Entwicklungs- und Grundlagenprojekte gestartet wurden. Auffällig ist dabei, daß nicht nur in den westlichen Ländern, sondern auch in den Ostblockstaaten und im Fernen Osten (z. B. China) bereits seit vielen Jahren intensiv Hochbegabungsforschung betrieben wird, die hierzulande lange Zeit als suspekt galt. Ich erwähne dies, um zu dokumentieren, daß die Beschäftigung mit Fragen der Hochbegabung kein Thema für einseitige ideologische Auseinandersetzungen zu sein braucht – und praktisch in der (seriösen) wissenschaftlichen Diskussion auf internationaler Ebene auch nicht ist.

Schließlich wäre noch zu begründen, weshalb gerade jetzt ein Themenheft zur Hochbegabungsdiagnostik geplant wurde. Skeptiker werden fragen, ob diese Publikation angesichts noch zahlreicher ungeklärter Probleme nicht zu früh erscheint. Auch wir haben uns diese Frage gestellt. Wenn man bedenkt, daß die neuere Forschung in diesem Bereich zwar bedeutende Vorgänger kennt (z. B. W. STERN), aber im jetzigen Gewande kaum zehn Jahre alt ist, dann ist diese Skepsis nur allzu berechtigt. Daß wir uns trotzdem anders entschieden haben, liegt weniger im Drang zur Publikation als vielmehr in der Erfahrung begründet, daß die Praxis – und zum Teil auch die einschlägige Forschung – weit hinter dem aktuellen (keineswegs befriedigenden) Stand zurückgeblieben ist. Die Information über wichtige Fragestellungen und Methodenprobleme, aber auch über bereits erprobte und

in der Praxis verantwortbare Meßinstrumente und Identifikationsverfahren schien letztlich von übergeordneter Bedeutung gegenüber Bedenken wegen vieler Unzulänglichkeiten derzeitiger Ansätze zur Hochbegabtenidentifizierung. Da in den einzelnen Beiträgen ohnehin die Schwachstellen nicht verschwiegen oder sogar – vorab in der Gegenposition – sehr deutlich herausgestellt werden, schien uns diese Entscheidung das kleinere von den zwei Übeln der Uninformiertheit vs. Vorläufigkeit (hochbegabungsdiagnostischer Möglichkeiten) zu sein. Zudem dulden die Praxisprobleme häufig nicht den aus wissenschaftlicher Sicht wünschenswerten Aufschub, so daß die Folgen dann nicht selten verheerender sind als der Mut zum (kalkulierbaren) Risiko. Es leuchtet ein, daß die hier behandelten Themen nicht mehr als einen Ausschnitt aus der Gesamtproblematik darstellen können. Für eine Zwischenbilanz ist es ohnehin ratsamer, über aktuelle Forschungstrends zu informieren als eine handbuchartige Bestandsaufnahme anzustreben, die zum jetzigen Zeitpunkt wohl verfrüht wäre.

Der erste Beitrag beginnt mit einer *gegenstandstheoretischen* Erörterung des Konstrukts «Hochbegabung», bevor *Hauptfunktionen* der Hochbegabungsdiagnostik artikuliert werden. Überblicksartig wird dann auf zentrale *Methodenprobleme* eingegangen. Daß dabei konstruktbezogene und methodologische Fragestellungen annähernd gleich viel Raum beanspruchen, unterstreicht die Interdependenz von Gegenstand und Methode. Eine Vernachlässigung dieser Perspektive würde die Fortentwicklung der Hochbegabungsdiagnostik sehr erschweren, wenn nicht gar verhindern. Analog ist das Verhältnis von Forschung und Praxis zu sehen, wobei nach unserer Erfahrung beide Seiten noch viel voneinander lernen können. Die aufgelisteten Forschungsdesiderata und Praxisempfehlungen dürfen deshalb nicht isoliert betrachtet werden.

Den größten Umfang nimmt der nächste Beitrag von HANY ein. Dies ist insofern gerechtfertigt, als nach wie vor *psychometrisch* verankerte theoretische und methodische bzw. praktische Ansätze der Hochbegabungsdiagnostik am besten fundiert sind. Der Beitrag vermittelt nicht nur einen guten Überblick zum *traitorientierten* Paradigma, sondern problematisiert auch des-

sen Schwachpunkte. Besonders interessant für den Leser dürften die sehr detailliert beschriebenen *Identifikationsverfahren und Entscheidungsstrategien* sein, deren praktische Relevanz evident ist.

Die folgenden beiden Artikel thematisieren *kognitions- und denkpsychologische* (experimentelle) Paradigmen, soweit sie für die Hochbegabungsdiagnostik relevant erscheinen. FACAORU & BITTNER fokussieren *prozeßdiagnostische* Ansätze innerhalb des (kognitiven) Korrelate- und Komponentenansatzes. Dabei interessieren vor allem diagnostische Möglichkeiten zur Erfassung des prozeduralen Wissens, sowie allgemeiner Lern- und (induktiver) Problemlösefähigkeiten. Beispielhaft hierfür werden zwei neue Testverfahren zur Analyse divergent-konvergenter Problemlöseprozesse beschrieben. Demgegenüber zeigen PUTZ-OSTERLOH & SCHROIFF, wie herkömmliche Intelligenztests durch denkpsychologische Forschungsergebnisse unter Verwendung *komplexer Verhaltensmaße* ergänzt bzw. präzisiert werden können. Eine weitere Möglichkeit zur standardisierten Erfassung komplexer Denk- und Entscheidungsprozesse sehen die Autorinnen im Einsatz *computersimulierter Planspiele*. An Hand empirischer Daten einer Pilotstudie zum Vergleich verschiedener Beurteilungs- und Entscheidungsstrategien bei der Auswahl von Führungskräften werden erste Reliabilitäts- und Validitätsergebnisse berichtet, sowie praktische Anwendungsmöglichkeiten diskutiert.

Talentsuchen als Form der Früherkennung behandeln WIECZERKOWSKI, WAGNER & BIRX, wobei sie sich auf Erfahrungen und Ergebnisse eines vierjährigen Hamburger Modellversuchs zur Identifikation und Förderung mathematisch besonders befähigter Schüler der Sekundarstufe I beziehen. Hier stehen allerdings *methodische* Aspekte der (mathematischen) Talentfindung im Zentrum der Erörterung, obwohl eine Reihe inhaltlicher Befunde nicht weniger interessant ist (z. B. der deutlich geringere Anteil der Mädchen an der Talentsuche). Die Hamburger Studie wurde in Anlehnung an das SMPY-Modell der Baltimore-Gruppe um J. C. STANLEY an der Johns Hopkins Universität geplant. Kennzeichnend hierfür sind methodische Sorgfalt bei der Auslese und Evaluierung (wozu bereits eine Reihe von Publikationen vorliegt), sowie die

Betonung des Akzelerationsprinzips, obwohl neuerdings auch Enrichmentelemente in die Förderung einbezogen werden. Das Hamburger Modell wird als (freiwilliges) Sonnabendprogramm durchgeführt.

Die beiden folgenden Beiträge behandeln Probleme der *Einzelfallhilfe* im Rahmen der Hochbegabungsdiagnostik. So geht zunächst FEGER auf – in der öffentlichen wie fachlichen Diskussion oft übersehene – *Spezialprobleme bei hochbegabten Kindern und Jugendlichen aus sog. Risikogruppen* ein. Die Autorin möchte nicht nur äußere, sondern auch interne individuelle Faktoren, die die Begabungsentwicklung ungünstig beeinflussen oder gar hemmen, berücksichtigt wissen. Ihre Vorschläge dürften vor allem Erziehungsberater und Schulpsychologen sowie Beratungslehrer interessieren. Welche wichtige Rolle hierbei der *Einzelfallanalyse* zukommt, demonstriert MÖNKS am Beispiel eines hochbegabten Dorfmädchens. Bei der diagnostischen Fallanalyse wird besonders Wert auf die familiäre und schulische Situation und deren (ungünstigen) Sozialisationseinflüsse gelegt. Im Zusammenhang damit werden allgemeine *Methodenprobleme der Kasuistik* im Kontext der Hochbegabungsdiagnostik erörtert. Sie stellen – nicht zuletzt unter Berücksichtigung der enormen Variationsbreite von Hochbegabungsmerkmalen – oft eine notwendige Ergänzung zu Gruppenuntersuchungen, etwa im Rahmen der Talentsuche, dar.

Die Bedeutung der *Evaluation* im Rahmen der Hochbegabungsdiagnose und Hochbegabtenförderung wurde bereits mehrfach angesprochen. Eine wichtige Funktion ist die – differenzierte – Beurteilung von hochbegabungsspezifischen Förderprogrammen und somit indirekt auch der Talentsuche. Am Beispiel eines Mo-

dellversuchs demonstrierte HANY kürzlich Ziele und Methoden der *Programmevaluation*. Erste empirische Befunde machen deutlich, daß neben objektiven Meßinstrumenten auch subjektive Schätzurteile als Informationsquellen sehr nützlich sein können. Vor allem das viel geschmähte *Lehrerurteil* erfährt hier eine gewisse Rehabilitation, indem es sich als unverzichtbarer Bestandteil der Hochbegabtenidentifizierung im Schulalter erweist. (Interessenten können den Forschungsbericht Nr. 24 vom Verfasser anfordern.)

Aus Termingründen konnten zwei Beiträge zur diagnostischen Erfassung *sprachlicher* (WIECZERKOWSKI et al.) und *musikalischer* (BRUHN) Hochbegabung nicht mehr in dieses Heft aufgenommen werden. Auch der geplante Beitrag über *antwortabhängige Fähigkeitstestung* als ökonomische Variante zeitaufwendiger Einzelfalldiagnosen (PERLETH) mußte aufgeschoben werden. Weitere desiderable Themen, etwa über die diagnostischen Möglichkeiten zur Erfassung psychomotorischer Hochbegabungen, musischer Hochbegabungsformen oder sozialer Kompetenzen, bleiben späteren Veröffentlichungen vorbehalten. Die vorliegenden Beiträge dürften jedoch den aktuellen Forschungsstand hinreichend repräsentieren.

Wenn dieses Themenheft die theoretische und methodologische Diskussion zur Hochbegabungsdiagnostik befruchten und darüber hinaus die aufgezeigten technologischen Möglichkeiten zur Praxisverbesserung der Hochbegabtenidentifikation beitragen würde, wären bereits wichtige Voraussetzungen für die weitere Klärung der (zweifellos) bestehenden Fragen und Probleme erfüllt. Auf dem Wege zu optimalen Lösungen bleibt noch viel zu tun.